

Strasse von Rochlitz nach Chemnitz, unweit der Kirche, an einem freien Platze im Dorfe, der Unger genannt, einander gegenüber. In dem geräumigen Garten des letzteren hält die hier schon seit dem Jahre 1783 bestehende, seit 1822 uniformirte berittene Bogen-Schützengesellschaft ihr jährliches Vogelschießen. Von einem ihrer ersten Begründer, einem hier lebenden Herrn von Wolfersdorf, erhielt die Gesellschaft 1787 die Erlaubniß, sein Wappen in einer Fahne tragen zu dürfen, worauf Sr. Erlaucht der Herr Graf Alban von Schönburg ihr nach ihrer neuen Organisation 1823 eine zweite Fahne schenkte. Der Ort hat an einigen Punkten ein fast städtisches Ansehn und soll nach unverbürgten Sagen in früherer Zeit Marktgerichtsbarkeit gehabt haben. In den vorhandenen Nachrichten findet sich nur so viel, daß, wie an vielen andern Orten, so auch hier, in der Vorzeit Sonntags in der Nähe der Kirche ein kleiner Markt mit den nöthigsten Bedürfnissen gehalten worden ist. In den Kirchrechnungen werden „2 Brodbänke“ und „eine Bank, darinnen die Kramer feil halten,“ erwähnt; für letztere werden in der Rechnung von 1656 4 Gr. 6 Pf. in Ausgabe gebracht, „vor des Kramers Kämmerlein oder Laden zu machen, weil er alle Jahre 4 Gr. Zins giebt, daß sie können zumachen unter der Predigt und zur Kirche geben.“ Dieser Zins fällt 1688 weg, „weil die Bank eingegangen und Niemand mehr da feil hält.“ Eine mit jener Sage in Verbindung gebrachte, an einem der Gasthöfe befestigte eiserne (Normal) Elle ist späteren Ursprungs. Sie trägt die Jahrzahl 1755. In früheren Zeiten war Clausnitz ein beliebter Jagdaufenthalt der Herren Grafen von Schönburg und es bestand hierzu unter dem Namen der „herrschaftlichen Jagdpeifer“ ein Musikerverein, durch welchen sich Sinn für Musik auch weiter verbreitete, so daß sich durch die Bemühung des gegenwärtigen Schullehrers vor mehreren Jahren ein Concertverein hier bildete, der gegenwärtig noch an Festtagen die Choräle mit Blasinstrumenten begleitet und bei der Aufführung von Kirchenmusiken bereitwillig mitwirkt. In der Kirche befinden sich zu diesem Zwecke ein Paar Pauken und 2 Trompeten als Inventarium. Auch ein in der größern musikalischen Welt durch seine Compositionen und Schriften bekannter Musiker, der im Jahre 1814 verstorbene Dr. und Professor der Musik, Türk in Halle, stammte aus Clausnitz, wo seine Familie noch fortlebt.

Sämmtliche Dörfer der Parochie gehören unter die Gerichtsbarkeit der Lehnsherrschaft Wechselburg, (des ehemaligen Klosters Zschillen) deren gegenwärtiger Besitzer, der Erlauchte und Hochgeborne Herr Carl Heinrich Alban, Graf und Herr von Schönburg ic., zugleich die Collatur der Pfarr- und Schulstellen hat. Ein Vorwerk befindet sich nicht hier und vor einigen Jahren ist mit dem Beginn der Ablösungsverhandlungen auch die vorher hier befindliche herrschaftliche Zebuten-Scheune abgebrochen worden.

Die Nachrichten über die früheren Schicksale der Parochie sind sehr dürftig. Am schwersten ist sie von Krieg und Pest heimgesucht worden. Letztere wüthete von 1582 bis 1637 neunmal in diesen Orten, namentlich in den Jahren 1582 und 1583, 1585, 1598, 1607, 1613, 1626, 1629, 1632 und 1633, 1637, und raffte in dem einzigen Jahre 1633 353 Personen dahin, wozu noch 75 an der „bösen Soldatenkrankheit“ und rothen Ruhr starben; also 428 Leichen in einem Jahre, während sonst in jener Zeit nur etwa 30 bis 40 vorkamen! Kein Wunder, daß sich in dieser Schreckenszeit kein Todtengräber finden wollte, so daß Viele genöthiget waren, ihre Angehörigen selbst einzugraben, oder Männer, die sich dazu hergaben, aus fernen Orten mit schwerem Gelde herbeigeholt werden mußten. Viele Häuser und Familien starben dabei ganz aus und die gern vergrößernde Sage erzählt, als der damalige Graf und Herr zu Wechselburg, Herr Wolf Heinrich von Schönburg, um jene Zeit einmal auf die Anhöhe von Clausnitz gekommen sei, habe er nur noch 5 Schornsteine rauchen sehen, worauf er mit Thränen ausgerufen: „mein schönes Thal!“ und betrübt sein Pferd wieder umgewendet habe. Hierzu kamen in jener unglückseligen Zeit auch

noch die Verwüstungen, Beraubungen und Mißhandlungen des 30jährigen Krieges. Bald waren es die Kaiserlichen, welche den Ort in Angst und Schrecken setzten; — 1632 raubten die Kroaten den vergoldeten Abendmahlskelch und beinahe die Hälfte des damals aus 70 Neuen Schocken bestehenden Kirchenvermögens aus der Kirche; — bald zogen die Schweden, nicht minder raublustig, ja an Grausamkeit in letzterer Zeit die Feinde noch überbietend in das unglückliche Thal ein und die Wenigen, welche die Pest verschonete, schwebten theils in ihren Wohnungen, aus denen man Alles raubte, Balken und Riegel aussägete und mehrere ganz niederbrannte, theils mit ihren Viehheerden auf der Flucht, in den Wäldern umherirrend, oder in die benachbarten Städte (Mitweide und Chemnitz oder den Sitz der Herrschaft, Rochsburg) sich bergend, noch Jabrelang in beständiger Todesgefahr. 1634, ein Jahr nach dem schweren Pestjahre, werden alle Viehheerden des Dorfes von Banner's räuberischen Schaaren geraubt; 1641 stirbt der damalige Pfarrer von Clausnitz in Mitweide, wohin er sich mit den Seinigen geflüchtet, in Folge der vielen Beängstigungen und empfangenen Mißhandlungen, und erst nach 14 Wochen, kann ihm, in jener Schreckenszeit, die Leichenpredigt gehalten werden; 1642, als die Schweden Chemnitz eingenommen, wird in dem Pfarrhause Alles zertrümmert, das Hausgeräth nebst Türen und Thoren verbrannt, die Pfarrstube in ein Lazareth verwandelt und auch in der Kirche Vieles beschädigt; 1643 hauset der Oberst Wittenberg mit seinem Volke hier, von dessen erfinderischer Grausamkeit hier noch ein Beispiel Platz finden möge, eine Variation des schrecklichen Schwedentrunkes. Am 3. Febr. des genannten Jahres wird der Gerichtschöppe und Bauer Hans Voigt zu Clausnitz, „ein sehr lieber Mann“ als er mit Mehl aus der Markersdorfer Mühle beimkehrt, am Gottesacker von einer schwedischen Wache ergriffen, ausgeplündert und darauf zu dem Obersten geführt, wo man ihm, nach mancherlei Mißhandlungen Tabaksdampf, den man in einen mit Wasser gefüllten Topf gelassen, einfüllt, darauf ihn mit Stricken und Knebeln festbindet und mit Knütteln und Peitschen dermaßen so zerschlägt, daß er die Sprache verliert und einige Tage darauf eines schmerzvollen Todes stirbt. Am Begräbnistage will sein einziger nachgelassener Sohn Getreide nach Mitweide führen, um in der großen Bedrängniß etwas Geld zu lösen, aber auch er geräth unter die Soldaten und wird von diesen mit fortgeschleppt, so daß man nie wieder etwas von ihm gehört hat. Traurig, aber sehr natürlich war es, daß dieses ruchlose Beispiel ungeschelten Raubens und Mordens der rohen Kriegsvölker allmählig auch von einheimischen Schlechten nachgeahmt wurde; wie denn unter andern im Jahre 1642 auch in Dietzhensdorf der Einwohner eines benachbarten Dorfes nebst seinem Gesellen mit einer ganzen Herde geraubten Viehes ergriffen und nachdem er, nach langem frechen Leugnen endlich nicht nur mehrere Räubereien und Diebstähle, sondern auch 2 Mordthaten am Dietzhensdorfer Holze und auf der Kühnbeide gestanden hatte, in Wechselburg hingerichtet wurde. Schwere Zeiten brachte auch der 7jährige Krieg durch Einquartierung, Durchmärsche, Spannungen und Lieferungen, worauf 1771 und 1772 die harten Jahre der Theuerung folgten. 1805 wiederholte sich dieselbe, in welchem Jahre im Monat Juli der Scheffel Korn alhier mit 15 Thln. bezahlt wurde. Die drückenden Kriegsjahre von 1812 bis 1815 sind noch in lebendigem Andenken und bieten der allzuänaästlichen Besorgniß der gegenwärtigen Zeit manche tröstliche Vergleichung dar. Wie unsicher war damals nicht jeder Besitz und jedes Eigenthum! Wie lange unterbrochen oft aller Verkehr! Was mußte da nicht Alles herbeigeschafft und geliefert werden! Wie viel tausend Fremdlinge zehrten da nicht mit von den immer geringer werdenden Borräthen! Und wie viele Opfer forderte nicht auch aus dieser Parochie der menschenvertilgende Krieg! Während jetzt, (1842) nur 5 Mann aus der ganzen Parochie Soldaten sind, standen damals 54 Mann aus hiesigem Kirchspiele mit in dem blutigen Kampfe, von denen ihrer Viele nicht wiedergekehrt sind und unter den Zurückge-